



*Liebe Leserin,  
lieber Leser,*

in diesem kleinen Buch finden Sie einen bunten Strauß von Geschichten; heitere und tragische, spannende und besinnliche Begebenheiten aus unserem Alltag.

Ihnen werden Menschen begegnen mit liebenswerten Eigenschaften, skurrilen Angewohnheiten und ungewöhnlichen Lebensläufen.

Lassen Sie sich überraschen und viel Spaß beim Lesen.

*Marianne Marquardt*

## *Das Fenster zum Hof*

Unser Kiez ist zu jeder Jahreszeit schön, aber im Herbst hat er seine ganz besonderen Reize. In jeder Straße, jedem Park und in jedem Wohnhof verfärben die vielen Bäume ihr Laub zu einer bunten Farbenpracht.

Wenn ich aus meinem Fenster auf unseren Hof schaue, blicke ich auf leuchtend gelbe Ahornbäume, rotbraune Kastanien, dazwischen grazile Birken mit noch grünem Laub und kleine Ebereschen mit ihren knallroten Beeren. Bunte Hecken rahmen das Ganze ein. Man möchte meinen, die Gärtner haben diese Farbkombinationen des Herbstes ganz bewusst beim Pflanzen ausgewählt.

Ich erinnere mich, wie trostlos unser Innenhof noch Jahre nach unserem Einzug aussah. Bauschutt und hohe Lehmberge prägten das Bild zwischen dem Häuserkarree.

Dann wurde zaghaft mit der Beräumung und dem Anlegen eines Spielplatzes und einer großen Rasenfläche begonnen. An zwei Seiten des Hofes wurden für die Erdgeschosswohnungen Mietergärten angelegt, die schnell und mit viel Phantasie von den Familien zu kleinen grünen Oasen gestaltet wurden.

Jetzt verfügt fast jeder Garten über einen komfortabel ausgestatteten Grillplatz, der im Sommer jedes Wochenende zu mehr oder weniger lauten Familienfeiern genutzt wird.

Das Echo im Hof ist entsprechend, so dass man zu dieser Jahreszeit sein Schlafzimmerfenster geflüchtig geschlossen halten sollte. Denn neben den

„Kleingärtnern“ feiern natürlich auch die „Balkonier“ kräftig mit ihren Freunden.

Welch herrliche Ruhe herrscht hingegen in unserem Hof mit dem beginnenden Herbst. Die Tage werden kühler und auch kürzer. Das Ballspielen in der Freizeitanlage verebbt mit den letzten Lichtstrahlen. Die hell erleuchteten Fenster werfen ihr gespenstiges Licht auf den dunklen Hof. Die beginnende Nachtkühle macht sich auch langsam im Zimmer breit. Herrlich frische Luft zum Einschlafen.

Aber noch schweifen meine Gedanken beim Blick aus dem Fenster hinaus in die Ferne. Im Abstand von wenigen Minuten überfliegen Flugzeuge unseren Hof, gleich werden sie in Tegel landen. In der beginnenden nächtlichen Stille höre ich die weit entfernten Geräusche der Großstadt; das Rattern der Straßenbahn, das schnelle Überfahren der Schienenstöße durch die S-Bahn, das Anfahren der Schwerlastler auf ihrem Weg zur Autobahn.

Der Puls des Lebens schlägt Tag und Nacht unaufhörlich, nur nehmen wir ihn nicht immer wahr. Ein Spätabend im Herbst hat ihn für mich hörbar gemacht.



## *Genau genommen*

**H**eribert war einer wie Du und ich. Nett, zurückhaltend, umgänglich. Mit ihm konnte man sich über Gott und die Welt unterhalten. Er spielte sich nie in den Vordergrund, war aber auch kein Speichellecker, der einem nur nach dem Munde redete. Sich mit ihm zu unterhalten war angenehm und von gegenseitigem Gewinn.

In seinem früheren Leben war Heribert Buchhalter in einem kleinen Betrieb gewesen. Angesehen, fleißig und überaus korrekt.

Daher rührte wohl auch seine Macke, sich immer präzise auszudrücken, besonders was die Mengenlehre betraf. Wenn also in einem Gespräch die belanglose Frage nach dem Preis irgendeines Produktes auftauchte, so gab er denselben bis zum letzten Cent an. Das war ja noch zu verkraften. Erzählte man aber zum Beispiel von einem Gaststättenbesuch, der besonders angenehm war und erwähnte in einem Nebensatz, dass die Rechnung recht hoch ausgefallen war, dann wollte es Heribert ganz genau wissen. Das konnte manchmal recht peinlich werden, zumal er dann auch noch darauf bestand, die Höhe des Trinkgeldes zu erfahren.

Auch mit Längenangaben nahm er es sehr genau. So kam man bei ihm mit Cirka-Angaben nicht weit. Präzise mussten die Kilometer benannt werden, die man gefahren war, ehe das alte Auto den Geist aufgegeben hatte. Oder die Länge der Strecke, die man beim morgendlichen Jogging zurücklegte, bitte mit einer Stelle hinter dem Komma. Da man aber die Marotte von Heribert kannte, ver-

mied man meistens in den Gesprächen derartige Aussagen, was nicht immer leicht war.

Wie sollte man erklären, wie lange man an der Kasse des Supermarktes angestanden hatte, wenn man es selbst nicht genau wusste? Gefühlt war es mindestens eine halbe Stunde, vielleicht waren es aber auch nur ein paar Minuten und nur weil man es eilig hatte, kam einem die Warterei endlos vor. Erwähnenswert war das Ereignis eigentlich nur deshalb, weil danach das Auto nicht ansprang, man den ADAC bemühen musste und dadurch den Termin zum Vorstellungsgespräch bei der Firma XYZ verpasste. Das wiederum führte dazu, dass man ein halbes Jahr arbeitslos war, zu einer Umschulung zum Versicherungskaufmann auserkoren wurde und danach eine Einstellung in einem namhaften Konzern erhielt, in dem man sich bis zur Chefetage hocharbeitete und nun ein sorgenloses Leben führen konnte.

Oder die Sache mit den Verspätungen. Gut, wenn man mit dem Zug unterwegs war, konnte man einigermaßen präzise die Verspätungsminuten angeben. Schwieriger wurde es allerdings, wenn das Ereignis schon Jahre zurücklag und man sich nur deshalb daran erinnerte, weil durch diese Verspätung der Flug nach New York verpasst wurde. Was allerdings auch sein Gutes hatte, denn der Flieger stürzte in den Atlantik und hätte man drin gegessen, dann wäre man nicht mehr am Leben und könnte die Geschichte auch nicht erzählen. Ich kann mich auch nicht mehr an die Anzahl der Minuten erinnern, die ich vor vielen Jahren frierend auf dem Bahnsteig zubrachte, weil die S-Bahn nicht kam. Sicherlich, ich weiß genau, dass ich an

diesem Tag keine Handschuhe getragen hatte, die Winterstiefel zu Hause standen und ich hochhackige Pumps trug, weil ich abends mit Dieter ausgehen wollte.

Der allerdings kam nicht, was dazu führte, dass ich allein zur Fete ging und dort den Mann meines Lebens kennenlernte mit dem ich nun schon mehr als 10 Jahre verheiratet bin.

Im Grunde genommen sind das alles erwähnenswerte Anekdoten, aber im Gespräch mit Heribert sollten sie lieber unterbleiben. Ich erinnere mich, dass ich ihm einmal erzählte, dass ich mir in einer Bücherei mehrere Bücher auslieh und eines davon mich sehr faszinierte. Ich wollte mich eigentlich über den Inhalt des Buches unterhalten, aber dazu kam es gar nicht. Heribert wollte nicht nur wissen, wie viele Bücher ich ausgeliehen hatte, sondern ich sollte auch noch ihre Titel angeben. Ich war total überfordert und gab es auf. Schade, ein interessanter Gedankenaustausch über das Buch kam nicht zustande.

Danach verlor ich Heribert mehrere Monate aus den Augen. Ich könnte nun nicht genau sagen, wie viele Monate es waren. War es im Sommer oder im Winter, im Frühling oder im Herbst? Das alles habe ich vergessen, wichtig ist nur, dass Heribert liebenswürdig wie immer war, als ich ihn wieder traf und er mir folgendes erzählte: Er war gerade von einer Urlaubsreise aus Österreich zurück gekommen. Die Autofahrt dahin war zwar ziemlich anstrengend gewesen, aber die wunderbare Bergwelt, die ihm am Urlaubsziel erwartete, entschädigte für alles. Die Unterkunft war gut, das Wetter perfekt.

Am dritten Tag entschloss sich Heribert, eine län-

gere Bergtour zu machen. Er begann früh mit dem Aufstieg und erreichte kurz vor Mittag den Gipfel. Müde und hungrig ließ er sich auf eine der einfachen Holzbänke nieder und bestellte eine kräftige Erbsensuppe.

Ihm gegenüber saß eine nicht mehr ganz junge, aber sehr sportliche Dame, die wohl auch die Tour zu Fuß hier herauf gemacht hatte und es sich nun in der Sonne gut gehen ließ. Vor ihr auf dem Tisch stand ein Pott Kaffee, aus dem sie ab und zu einen Schluck trank. Daneben lag ein dünnes Büchlein. Im Moment streckte sie allerdings ihr Gesicht sonnenhungrig gen Himmel. Plötzlich kam ein kräftiger Windstoß, erfasste das kleine Heft und es flog bedrohlich in Richtung Erbsensuppe. Mit einem reaktionsschnellen Griff konnte Heribert Schlimmeres verhindern. Lächelnd gab er der Dame das Buch zurück und aus den höflich hingeworfenen Worten wurde letztendlich ein langes Gespräch. Man verstand sich und kam überein, den Abstieg gemeinsam in Angriff zu nehmen. Am nächsten Tag trafen sie sich wieder und wurden für den Rest des Urlaubs unzertrennlich. Heribert brauchte mir nicht zu sagen, dass er seine große Liebe gefunden hatte.

Er erwähnte allerdings auch nicht, wie viele Kilometer er mit dem Auto bis zum Urlaubsziel gefahren war, wie viele Stunden er brauchte, um den Gipfel zu besteigen, wie hoch der Berg war und was das Mittagessen in der Baude gekostet hatte. Und vor allem, wie der Titel des Buches hieß, das da auf die Erbsensuppe zuflatterte.

Das alles musste ich erst mühsam erfragen.